Die Treuhänder des Gartenbaus in der RHA II C 9 des Reichsnährstandes an alle Berufskameraden

Auf den erarbeiteten Erfolgen wird weiter aufgebaut

Der Gemüseanbau

Die Gründe, die dazu führten, den Anbau der hauptsächlichsten Gemüsearten über das flächenmäßige Ausmaß des Jahres 1934 hinaus genehmigungspflichtig zu machen, sind allgemein bekannt. Wenn zum Jahreswechsel nochmals darauf eingegangen wird, so aus der Erkenntnis heraus, daß der Erfolg unserer Arbeit davon abhängig ist, daß jeder einzelne Berufskamerad mit dem Gebot der Stunde vertraut sein muß, um sich ganz in den Dienst der großen Arbeitsgemeinschaft stellen zu können.

Die Parole der Erzeugungsschlacht auf dem Sektor Gemüsebau lautete von Anfang an: Gütemäßige Leistungssteigerung je Flächeneinheit, oder in anderen Worten: Der seit einigen Jahren steigende Bedarf an Gemüse ist nicht durch konjunktur- und flächenmäßige Anbauerweiterung zu decken, sondern durch Ertragssteigerung je Fläche unter besonderer Berücksichtigung der Qualitätsfrage unter Einsatz der zur Verfügung stehenden sachlichen Erkenntnisse und unter Zuhilfenahme sämtlicher geeigneter technischer und sonstiger Hilfsmittel. Das gilt sowohl für den feldmäßigen Gemüse- als auch für den Treibgemüseanbau.

Der Führer:

„Wenn wir alle in Stadt und Land so zusammenhalten, wenn jeder einzelne auf dem Platz, auf dem er steht, anständig seine Pflicht erfüllt und nicht nur an sich allein, sondern auch an seine Mitmenschen denkt, dann kann nichts kommen, was uns zerbrechen könnte. Wir werden bestehen! Auch im kommenden Jahr und in den kommenden Jahrzehnten".

(Aus der Bückeberggrede 1937.)

Die Stellung des Gemüsebaus im Rahmen der Ernährungswirtschaft und im Rahmen der Gesamtwirtschaft legt uns eine besondere Verpflichtung auf. Es genügt nicht nur, die Versorgung des Marktes, soweit es praktisch möglich ist, das ganze Jahr hindurch sicherzustellen, sondern darüber hinaus innerhalb der einzelnen Betriebe und der entsprechenden Anbaugebiete eine sinnvolle Anbaudisposition derart zu treffen, daß sie in Einklang zu bringen ist mit den durch das Aufstreben der deutschen Wirtschaft sich mehrenden internationalen Verpflichtungen des Reiches. Dabei hat der Einzelbetrieb einen Ausbau zu erfahren, der ihn in den Stand versetzt, zeitweise Belastungen des Marktes durch ausländische Erzeugnisse ohne Erschütterung zu ertragen. Obwohl in allen Fällen dafür Sorge getragen ist, daß die ausländischen Erzeugnisse nur zur Zeit des Mangels erscheinen, kann auch zu dieser Zeit der deutsche Anbauer den Absatz sichern, wenn seine Ware hinsichtlich Qualität, Verpackung, Preiswürdigkeit in Wettbewerb zu treten vermag.

In Zusammenhang all dieser Erwägungen kommen wir zurück auf die ausgegebene Parole: Gütemäßige Leistungssteigerung je Flächeneinheit. Leider bringt ein großer Teil unserer Anbaufläche immer noch nicht die höchstmöglichen Erträge. Es sei deshalb an die Durchführung der elementaren Maßnahmen erinnert, wie sachgemäße Bodenbearbeitung und Düngung. Die Erfahrungen der Erddämpfungsversuche sollten namentlich im Treibgemüsebau Berücksichtigung finden. Wesentlich ist auch die Abstimmung der Düngergaben auf die für die einzelnen Kulturarten erforderlichen pH-Werte. Neben der Pflege während der Vegetationsperiode ist gerade bei der Ernte unter Berücksichtigung der Güte- und Sortierungsbestimmungen besondere Sorgfalt aufzuwenden, ganz besonders, wenn es gilt, Gemüse in betriebseigenen Räumen oder sonstigen Einrichtungen für die Winter- und Frühjahrsmonate zur Einlagerung zu bringen.

Es ist Vorsorge getroffen, daß im kommenden Jahre das Versuchswesen ausgebaut wird, um der Praxis in vermehrtem Maße mit entsprechenden Ratschlägen helfen zu können. Inzwischen werden auch die Vorarbeiten soweit gediehen sein, daß die mit den bisher herausgestellten Reichssorten vorgenommene Leistungsprüfung einem weiteren Kreise zugänglich gemacht werden können. **Preusker.**

Die Baumschulen

So wie in einem Kalender die wichtigen Gedenk- und die Sonn- und Feiertage durch roten Druck hervorgehoben sind, meine ich, daß es das Jahr 1937 auch verdient, im Rahmen eines berufsgeschichtlichen Kalenders ähnlich ausgezeichnet zu werden.

Die Berechtigung hierzu scheint mir aus der Fülle unserer Arbeiten allein die Ordnung der Unterlagenfrage zu ergeben. In planmäßiger Folge bilden die Vorarbeiten der speziell der Unterlagenfrage gewidmeten Arbeitstagungen im Sommer 1936 in Pillnitz, im Februar 1937 in Berlin und anläßlich der Reichsfachgruppentagung im Juli 1937 in Altona ein Ganzes. Der große Fortschritt war schon hierbei die Sammlung aller einschlägigen, treibenden Kräfte des Forschungsdienstes, der Praxis des Obstbaues, der Baumschulen als Unterlagenvermehrer, die Unterlagenverwender, unter amtlicher und fachlicher Leitung des Reichsnährstandes. Dank der Bereitstellung der für die Durchführung des von der RHA. II C 9. Sachgebiet Baumschulen, aufgestellten Arbeitsplanes erforderlichen Mittel durch das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wurde des letzteren Verwirklichung möglich. Infolgedessen erfolgte bereits im Oktober d. J. — meines Wissens erstmalig in der Praxis aller Baumschulkulturländer — die erste amtliche Durchführung einer Anerkennung von Unterlagen (vegetativ vermehrbare Obstunterlagen) im Reiche und die Kenntlichmachung anerkannten Unterlagenpflanzgutes im deutschen Baumschulpflanzenverkehr. Marksteine dieses Weges sind: Die Bereinigung des Sortenwirrwarrs, richtige, einheitliche Sorten-(Typen-)bezeichnung, erste Ausmerzung ungeeigneter Unterlagen und als von besonderer Bedeutung, die Ordnung in Wuchsstärkegruppen. So bedeutsam diese bereits erzielten Fortschritte auch sind, so wenig fehlt den leitenden Kräften die Einsicht, daß dies erst ein Anfang ist, allerdings ein sehr erfreulicher, und daß künftig auf diesem Gebiete noch tüchtig weiter geschafft werden muß. Es muß aber auch gefordert werden, daß hier allein die zentrale Leitung durch den Reichsnährstand richtunggebend sein darf. Es dürfen weder die Wissenschaft noch die Praxis allein marschieren, noch dürfen gebietsmäßige Erfahrungen auf reichsgültige Ausmaße verallgemeinernd zu übertragen versucht werden. Wir brauchen alle Bausteine wirklicher Erfahrungen und Erkenntnisse, aber ihre Einordnung und Auswertung müssen dem Reichsnährstand überlassen bleiben. Der erzielte Fortschritt war nur durch einen vorbildlichen und hingebenden Einsatz aller beteiligten ehrenamtlichen und amtlichen Kräfte möglich, und es ist nur recht und billig, bei dieser Gelegenheit denselben einen warmen Dank auszusprechen.

Ein anderer, wesentlicher Faktor unserer Arbeit war der fortgesetzte Ausbau der Markenfähigkeit. Man stelle sich vor, daß rund 2000 Baumschulen fortgesetzt ihren markenfähigen Zustand unter Beweis stellen müssen, und es braucht dann wohl nicht weiter im einzelnen erläutert zu werden, daß hier im Auge der laufenden Ueberwachung viel praktische Prüfungs- aber auch Verwaltungsarbeit zu bewältigen ist. Es bleibt diesbezüglich als Programmpunkt zu erledigen, daß baldmöglichst die restlichen unerfreulichen Quellen minderwertiger Baumschulpflanzen verstopft werden, daß die nebenberufliche, nicht fachmännische Baumschulpflanzenerzeugung beseitigt wird. Was nützt es, wenn wir die sachliche Erzeugung in fester Ordnung wissen, wenn wir von unserem beruflichen Nachwuchs drei Jahre Lehrzeit, Gehilfenprüfung, sechs Jahre Gehilfenpraxis, Gärtnermeisterprüfung verlangen, um sie dann einer unfachlichen Schmutzkonkurrenz preiszugeben, indem Gevatter Schneider und Handschuhmacher unbeschränkt Baumschulen anlegen können. Letzteres ist ein Ausmaß von Gewerbefreiheit, das nicht vertreten werden kann.

Der Werbung für Markenware von Baumschulerzeugnissen und der Aufklärung der Verbraucher diente die Beteiligung des Sachgebiets Baumschulen an der Reichsnährstands-Ausstellung München 1937 und werden unsere Lehrschauen anläßlich der Reichsgartenschau Essen 1938 und Stuttgart 1939 dienen. Durch die nährständische Beteiligung an der Leitung der Reichsgartenschau wird ein Interessenausgleich zwischen gartenbaulicher Erzeugung, Absatzwerbung und Verbraucherbelangen gewahrt, wie dies früher auch nicht annähernd erreicht werden konnte.

Ein Hauptereignis des Jahres war die Reichsfachgruppentagung Juli 1937 in Altona. Zum ersten Male war seit der Bildung des Reichsnährstandes wieder eine Möglichkeit geboten, die Mitarbeit des ganzen Berufsstandes an der Gestaltung des Berufes zu ermöglichen. Die einzelnen Sparten des Gartenbaues sind nun einmal so unterschiedlich, daß gesonderte Berufszweigtagungen schlechthin nicht entbehrt werden können, und auch im Rahmen der Tagungen der großen, gemeinsamen Reichsgartenbautage sollten die Reichsfachgruppentagungen so durchgeführt werden können, daß auch genügend Zeit für letztere verbleibt. Die Reichsfachgruppentagungen bieten allein die Möglichkeit einer verbindenden Auswertung der im einzelnen wichtigen Landesfachgruppenarbeit. Berichte genügen diesem Zwecke nicht völlig, und der amtlichen Betreuung des Berufes kann es nur von Nutzen sein, einmal ein umfassendes Bild von der Lage des Berufes, seinem Freud und Leid zu erhalten. Die starke Beteiligung, die vorbildliche Aufmerksamkeit und Versammlungsdisziplin, die frohe Stimmung bei den Möglichkeiten berufskameradschaftlichen Beisammenseins sind wichtige Gradmesser und Dankeszeichen für den Wert dieser Veranstaltungen.

Das Stichwort Reichsberufswettkampf kennzeichnet wiederum eine meiner Sonderarbeiten von nicht unbeträchtlichem Umfang. Ich schätze sie aber als eine der schönsten, mir obliegenden Aufgaben, nämlich die Aufgabenstellung für die Berufssparte Baumschulen unseres Nachwuchses. Die Aufgaben umfassen: Praktische Berufsaufgaben, berufskundliche Fragen, Berufsrechnungen, Aufsatz; alles ist sorgfältig gestaffelt aufzubauen in drei Berufsalter-Leistungsklassen, unterteilt für Wettkämpfer ohne und mit Fachschulausbildung und fortschreitend weiter entwickelt für die Orts-, Gau- und Reichswettkampfentscheidung. Alle Mühe wird aber reichlich entschädigt durch das Bild unserer prächtigen Fachjugend, die hier in der Gemeinschaft im edlen Wettstreit kämpft, und ist nicht der ganze Beruf stolz, wenn, wie bisher stets, auch ein Gärtner als Reichssieger den Händedruck des Führers als schönsten Lohn empfängt?

Es kann sich im Rahmen dieser Zeilen nicht darum handeln, einen vollständigen Arbeitsbericht zu geben. Als Arbeitsfälle allgemeinen Interesses seien hier nur noch genannt: Mitarbeit am Internationalen Gartenbaukongreß 1938 in Berlin, Zusammenarbeit mit den nachbarlichen Sachgebieten, insbesondere Sachgebiet Obstbau, Pflanzenschutz, Technik im Gartenbau, Reichsverband gartenbaulicher Pflanzenzüchter, Ausschuß für Samen und Saaten, Sortenregisterstelle, Forschungsdienst, Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft, Reichsbund der Kleingärtner. So ist auch für das kommende Jahr schon eine reichliche Arbeitsstoffauswahl zur Stelle; im Vordergrund werden stehen: Weitere Förderung der Unterlagenfrage, Reichsgartenschau Essen, Reichsgartenbautag.

Rudolf Tetzner.

Der Erwerbs-Obstanbau

Im großen und ganzen gesehen war das Jahr 1937 für den deutschen Erwerbsobstanbauer ein gutes — ein gesegnetes Jahr. Fast allerwege waren die meisten — vor allem die wichtigsten — Obstarten geraten. In verschiedenen Anbaugebieten waren sogar gute bis sehr gute Ernten, namentlich bei Aepfeln, zu verzeichnen.

Im Alten Lande war einer vorjährigen guten Ernte eine diesjährige gleich gute gefolgt. Ohne Zweifel ein Beweis für die seither seitens der obstbaulichen Berater vertretenen Ansicht, daß auskömmliche allgemeine Pflege der Obstbäume und der Anlage sowie Bekämpfung der wichtigsten Krankheiten und Schädlinge die Erträge nicht nur mengen- und gütemäßig günstig beeinflussen, sondern auch die Ertragssicherheit bzw. die Regelmäßigkeit der Ernten fördert. Gewiß sind manche Umstände von Natur aus dem Obstbau im Alten Lande günstig, z. B. die Wasserverhältnisse. Auch dies ist aber nur ein Beweis für die ebenfalls seit langem seitens der obstbaulichen Berater propagierte Meinung, daß Obstbau nur da wirtschaftlich betrieben werden kann, wo die Anbauverhältnisse ausreichend günstig sind.

Obstanbauer aus allen Teilen des Reiches haben sich in diesem Jahre gelegentlich des 1. Reichsobstbautages im August im Alten Lande von dem mengen- und gütemäßigen Behang der Kernobstbäume überzeugen können. Darüber hinaus konnten sie in die speziellen Anbauverhältnisse des Alten Landes Einblick tun, wie wohl kaum anderwärts. Neben Vorträgen und Betriebsbegehungen bot hierzu nicht zuletzt beste Gelegenheit die Einquartierung der auswärtigen Gäste bei den Obstbauern selbst, die wie bisher stets mit mustergültiger Gastfreundschaft sich ihrer Berufskameraden annahmen. Möge diese Altländer Obstbautagung das ihrige dazu beitragen, daß mancherorts mehr als bisher geprüft wird, ob auch ausreichende Anbaubedingungen für einen wirtschaftlichen Erwerbsobstbau vorhanden sind oder geschaffen werden können.

Interessant war aber auch noch ein anderes Obstbaugebiet Deutschlands in diesem Jahr, und zwar Württemberg, dem eine Rekordapfelernte beschieden war. Diese Rekordernte machte indessen allen Beteiligten ungeahnte zeitweilige Schwierigkeiten, die, wenn auch nicht gerade durch den Anbauer herbeigeführt, so aber doch oft durch deren Unvernunft, unsachgemäß zu ernten und schlecht zu sortieren, gefördert wurden. Die Hauptschuld an zeitweiligen Absatzstockungen trug neben der Rekordernte, die sich erst in den letzten Wochen infolge nicht vorauszusehender günstiger Witterung in ihrer ganzen Größe entwickelte, das — trotz langjähriger Umpfropfungen — noch immer zu große Sortenvielerei. Gewiß wird es sich bereits in naher Zukunft, wenn die Tausende in den letzten Jahren umveredelten Bäume wieder im Vollertrag stehen, weniger stark auswirken und vor allem auch in Jahren mit geringeren Ernten, dennoch muß das Anbaugebiet Württemberg selbst — aber auch jedes andere — aus den diesjährigen Erfahrungen lernen. Das heißt noch stärkere Sorteneinschränkung, und zwar auf Sorten, die sich über Weihnachten hinaus bis möglichst weit in das Frühjahr hinein halten und — sorgfältiges Ernten und sachgemäße Behandlung und Lagerung im Anschluß daran. Diese Maßnahmen sind besonders wichtig, wenn — wie zu hoffen steht — sich Deutschlands Obsternten mengen- und gütemäßig infolge der sich mehr und mehr durchsetzenden verbesserten Pflegemaßnahmen beachtenswert steigern werden. Mögen hierzu das Ihrige tun die kürzlich zum Reichspflanzenschutzgesetz erlassene obstbauliche Verordnung sowie die örtlichen Gartenbauvereine, die vor allem an den kleinbäuerlichen Obstbau herankommen, bei dem noch manches im argen liegt.

Die Parole für 1938 heißt nach wie vor: Durch allgemeine und spezielle Pflegemaßnahmen der bestehenden Obstpflanzungen die Erträge neben gütemäßiger Verbesserung verdoppeln.

O. Goetz.

Der Samenanbau

Das vergangene Jahr brachte auf dem Gebiete des Gemüsesamenbaues das Inkrafttreten der Reichssortenliste bei drei Gemüsearten. Ab 1. 8. 1937 durften nur noch anerkanntes Saatgut von Buschbohnen und Spinat in den Handel gebracht werden. Erfreulicherweise konnte festgestellt werden, daß sich sowohl die für die Saatgutversorgung verantwortlichen Kreise als auch die Verbraucherschaft auf die vom Reichsnährstand zugelassenen Sorten eingestellt haben. Bei Durchsicht der neuen Kataloge kommt schon äußerlich zum Ausdruck, welche Entlastung die Sortenbereinigung dem Züchter, Handel und Verbraucher gebracht hat. Die Sorge um die Bedarfsdeckung brachte es allerdings mit sich, daß einige Bestände von Saatgut noch auf Lager blieben, die bis zum 1. 8. 1937 nicht abgesetzt werden konnten. Trotz der Schwierigkeiten, die in der Verpflichtung begründet liegen, in einem angemessenen Umfange Vorräte einzulagern, ergeht die eindringliche Forderung an den Züchter, sich rechtzeitig auf die zugelassenen Typen einzustellen, gegebenenfalls — soweit möglich — eine Angleichung der in Bearbeitung befindlichen Zuchtstämme zu erzielen. Es ist nicht damit zu rechnen, daß Bestände, die sich lt. Ergebnis eines Kontrollanbaues nicht als typenecht erweisen, zum Vertrieb nach dem in der Reichssortenliste genannten Termin der Anerkennungspflicht zugelassen werden.

In diesem Zusammenhange seien noch einmal die Gemüsearten angeführt, die bereits in die Reichssortenliste aufgenommen sind und von denen ab 1. 8. 1938 bzw. am 1. 8. 1939 nur noch anerkanntes Saatgut in den Verkehr gebracht werden darf: Stangenbohnen, Prunkbohnen, Mark- und Schalerbsen, Karotten, Radies, Rote Rüben, Sellerie, Zwiebeln.

Voraussichtlich wird die Reichssortenliste um folgende Gemüsearten erweitert werden: Winterendivien = 6 zugelassene Sorten, Zuckererbsen = 7 zugelassene Sorten, Hausgurken = 3 zugelassene Sorten, Kastengurken = 3 zugelassene Sorten, Rotkohl = 5 zugelassene Sorten, Weißkohl = 9 zugelassene Sorten, Wirsing = 10 zugelassene Sorten, Wurzelpetersilie = 3 zugelassene Sorten, Schnittpetersilie = 3 zugelassene Sorten, Porree = 4 zugelassene Sorten, Rettich = 21 zugelassene Sorten, Herbstrüben = 7 zugelassene Sorten, Mairüben (einschl. Teltower Rübchen) = 6 zugelassene Sorten, Tomaten (Freiland) = 7 zugelassene Sorten, Wurzelzichorie = 2 zugelassene Sorten. Eine entsprechende Bekanntmachung wird in den nächsten Wochen erfolgen.

Bei der Zulassung der Reichssorten ist davon ausgegangen, die Sorten so zu wählen, daß sie — anbaumäßig betrachtet — eine möglichst große Streubreite besitzen, also unter den verschiedensten Boden- und Klimaverhältnissen den geforderten Ansprüchen genügen.

Bei der Saatgut-Anerkennung wird in Zukunft das Schwergewicht mehr auf die Beurteilung der Eliten und somit der Zuchtarbeit überhaupt gelegt werden. In Auswirkung dieser Maßnahme wird eine gewisse Lockerung der Feldbesichtigung Hand in Hand zu gehen haben, sie wird aber in so einem Maße aufrechterhalten bleiben, das volle Gewähr für die Güte des anerkannten Saatgutes bietet. Die Belastung der einzelnen Zuchtbetriebe durch intensivste Bearbeitung der Eliten wird dazu führen, daß sich Züchter ein und derselben Gruppenformen zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenschließen werden. Die Notwendigkeit, aus Gründen des Absatzes mehrere Gemüsearten und -sorten in einem Betriebe zu bearbeiten, wird ebensowenig in Zweifel gezogen werden können wie die Tatsache, daß mit dem Steigen der Anzahl der vom Einzel-

Das Jahr 1938 und seine Aufgaben

Gemeinschaftlich denken und handeln!

Wer sein Haus auf einen Sandhaufen baut, ist ein Tor; denn er weiß im voraus, daß ein Sandhaufen aus einer Unzahl von einzelnen Sandkörnern besteht, die — ohne aneinander gebunden zu sein — bei jedem Druck auseinanderweichen und sich nicht gegenseitig zu halten vermögen. Wer aber sein Haus auf einem Fels von Granit erstellt, ist weise. Obgleich auch hier unzählige, in Form und Farbe vielgestaltige Einzelbestandteile vorhanden sind, stehen sie aber doch trotz ihres Einzelcharakters und ihrer Einzeleigenschaften so fest zusammen, daß sie den festen Block des Ganzen bilden.

Ist es in unserem Beruf wie im ganzen Volke etwa anders? Auch wir sind eine Vielzahl, bei der der einzelne vom Ganzen abhängt und daraus für sich selbst die Pflicht ableiten muß, nicht nur zu diesem Ganzen zu stehen, sondern sein Gefüge zu stärken. Und wie stärken wir dieses Gefüge? — Indem wir nicht nur als „Kollegen", sondern auch als Kameraden zueinander stehen. Eins der besten Hilfsmittel hierzu sind die Betriebsbegehungen, weil wir über sie auch mit jenen Berufsgenossen zusammenkommen, die von sich aus nur schwer zur Gemeinschaft finden. Es ist nicht immer böser Wille, oft genug aber die Hemmung bei der Selbstüberwindung. Man ist angeblich zu müde, man ist zu faul sich umzuziehen. Man verweist auf die Zeitung, in der ja doch alles Wichtige stände. Man fühlt sich, weil man zu lange draußen stand, noch fremd im Kreise der Kameraden und ist zu schüchtern, sich einfach zu den andern zu setzen und mit ihnen ein Gespräch anzufangen. Die Betriebsbegehungen, die in vielen Landesstellen bereits zur Selbstverständlichkeit geworden sind, haben hier oft schon Wunder gewirkt; denn es gibt immer einzelne unter den Besuchern, die den rechten Ton finden, um den Panzer der Schüchternheit beim andern zu durchbrechen. So ist es auch Aufgabe der älteren Berufskameraden, den Jungen, den „Neuen" zu sich an den Tisch zu holen oder sich einmal bei ihm zu Hause zum Gedankenaustausch einzufinden. Das berufliche Erleben birgt genug Gesprächsstoff in sich. Auch der Kreisfachwart soll dafür sorgen, wo es von allein nicht geht, daß er dem Schwächeren oder Neuen aus dem Kreise der anderen den „Paten" stellt.

Unsere Zeit fordert aber noch ein Mehr an Gemeinschaftsarbeit von uns. Wir müssen aus dem Einblick, den uns die Betriebsbegehungen bringen, zur Tat schreiten, d. h. wir müssen systematisch die Mängel abstellen, die in jedem Betrieb vorkommen, und das geht nur mit gemeinsamer zielbewußter Arbeit. Deshalb wird das Jahr 1938 als Hauptaufgabe das Einrichten von „Beratungsringen" erhalten. Ihr Zweck ist es, durch sorgfältiges Ueberprüfen der Betriebe die Leistung auf der vorhandenen Fläche zu steigern. Gelten die Betriebsbegehungen mehr uns selbst und der Festigung der Gemeinschaft, so stehen die Beratungsringe unmittelbarer im Dienst am Volk, auch wenn sie dem einzelnen unter Opfern eigene Vorteile bringen.

Prof. Dr. Ebert.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.